

Januar



27 montag	28 dienstag	29 mittwoch	30 donnerstag	31 freitag	1 samstag	:2 sonntag
3 montag	4 dienstag	5 mittwoch	6 donnerstag	7 freitag	8 samstag	:9 sonntag
10 montag	11 dienstag	12 mittwoch	13 donnerstag	14 freitag	15 samstag	:16 sonntag
17 montag	18 dienstag	19 mittwoch	20 donnerstag	21 freitag	22 samstag	:23 sonntag
24 montag	25 dienstag	26 mittwoch	27 donnerstag	28 freitag	29 samstag	:30 sonntag
31 montag	1 dienstag	2 mittwoch	3 donnerstag	4 freitag	5 samstag	:6 sonntag

Fliegender Fisch (Gerhard Gundermann)

DAS WASSER sieht von oben wie'n Spiegel aus,
du starrst hinein, und du erkennst mich nicht.
Ich komme jetzt für drei Sekunden zu dir raus,
nur bei dir bleiben kann ich nicht. ◀ ▶

HALT MICH nicht, ich bin nur'n fliegender Fisch,
tauch ich vor dir auf, zieh mich nicht zu dir rauf.
Tu mir nicht weh und der salzigen See,
halt mich nicht, ich bin nur'n fliegender Fisch. ◀ ▶

WIE SOLL ich leben in der dünnen Luft,
die ihr verbraucht für euer Marktgeschrei?
Ihr hört ja nicht, wenn einer Hilfe ruft,
hier unten hört man meilenweit. ◀ ▶

WIE SOLL ich leben in dem weißen Licht,
darin vertrocknet meine Silberhaut.
Hier in der Dämmerung da leuchte ich,
es gibt kein Schwarz, kein Weiß, nur Blau. ◀ ▶

WIE SOLL ich leben auf dem flachen Land,
nur links und rechts und vorwärts und zurück?
Der Druck der Tiefe und der Sprung über den Rand
sind Plus- und Minuspol vom Glück. ◀ ▶

DAS WASSER sieht von oben wie'n Spiegel aus,
du starrst hinein und siehst nur dein Gesicht.
Ich komme jetzt für drei Sekunden zu dir raus,
nur bei dir bleiben kann ich nicht. ◀ ▶

Es waren zwei KönigsKinder,

Die hatten einander so lieb,
Sie konnten zusammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.

„Ach, Liebster, könntest du schwimmen?
so schwimm doch herüber zu mir!
Zwei Kerzen will ich anzünden,
Und die sollen leuchten dir.“

Da hört eine falsche Nonne,
Die tat, als wenn sie schlief.
Sie tat die Kerzen auslöschten,
Der Jüngling ertrank so tief.

Und als der Jüngling zu Grunde ging,
so schrie sie und weinte sehr,
sie ging mit verweinten Augen
wohl vor der Mutter Tür.

„Ach Mutter, herzlichste Mutter,
Der Kopf tut mir so weh;
Ich möcht so gern spazieren
an den tiefen, tiefen See.“

„Ach Tochter, liebe Tochter
allein darfst du nicht gebn,
nimm deinen jüngsten Bruder,
und der soll mit dir gebn.“

„Ach Mutter, liebe Mutter,
mein Bruder ist ja noch ein Kind,
der schießt ja alle Vögel,
die auf der Heide sind.“

„Ach Tochter, liebe Tochter,
allein darfst du nicht gebn,
nimm deine jüngste Schwester,
und die soll mit dir gebn.“

„Ach Mutter, liebe Mutter,
meine Schwester ist ja noch ein Kind,
sie pflückt ja alle Blumen,
die auf der Heide sind.“

Die Mutter ging nach der Kirche,
Die Tochter ging ibren Gang.
Sie ging so lang spazieren,
Bis sie den Fischer fand.

„Ach Fischer, liebster Fischer,
Willst du verdienen großen Lohn?
So wirf dein Netz ins Wasser,
Und fisch mir den Königsohn!“

Er senkte sein Netz ins Wasser,
und nahm sie in den Kahn.
Er fischte und fischte so lange,
Bis sie den Königsohn sabn.

Was nahm sie von ibrem Haupte
eine goldene Königskron.
Sieh da, du edler Fischer,
das ist dein verdienter Lohn.

Was nahm sie von ibrem Finger
ein Ringlein von Gold so rot.
Sieh da, du armer Fischer,
kauf deinen Kindern Brot.

Sie schloss ihn in ihre Arme
Und küsst' seinen bleichen Mund:
„Ach, Mündlein, könntest du sprechen,
So würde mein Herz gesund.“

Sie schwang sich um ibren Mantel
Und sprang mit ihm ins Meer:
„Gut' Nacht, mein Vater und Mutter,
Ihr seht mich nimmermehr!“

Da hörte man Glockengeläute,
Da hörte man Jammer und Not,
Da lagen zwei KönigsKinder,
Die sind alle beide tot.

Februar

31

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

1

2

3

4

5

6

Montag

Dienstag

Mittwoch

Donnerstag

Freitag

Samstag

Sonntag

Volklied

März

<i>28</i>	<i>7</i>	<i>14</i>	<i>21</i>	<i>28</i>	Mo
<i>1</i>	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	<i>29</i>	Di
<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i>	<i>23</i>	<i>30</i>	Mi
<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i>	<i>24</i>	<i>31</i>	Do
<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>	<i>1</i>	Fr
<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>	<i>2</i>	Sa
<i>= 6 =</i>	<i>= 13 =</i>	<i>= 20 =</i>	<i>= 27 =</i>	<i>= 3 =</i>	So

A Ballad Without Serious Purpose

There was a kingdom, old and bright
The men on road were for a bride.
To King's castle all they went,
To all directions the King had sent.

Tom arrived at day's decline.
The men were waiting in a line
Twirling towards the palace's gate
The King's daughter for to meet.

The Princess had to marry soon.
The problem was: there was no groom.
The King had invited all the boys
To the Princess for her choice.

They one by one were introduced
To the Princess, who them all refused.
Then finally, Tom got his chance
To win her heart and start romance.

"Tempting lady, hardly can myself I tame,
Thy beauty puts the prettiest to shame,
Thy grace degrades Venus' fame,
Thee I loved since I heard thy name."

"To love is such an easy word
Too often it to me occurred.
Tell me quick another prove
To explain thy unique love."

"Theefor I've wandered far and travelled wide,
Theefor I've neglected heritage and pride,
Theefor I've slaughtered dragons and forced ghouls
To wait in line among the other fools."

"True, a fool is what thou are, that's true.
Thou can't make me love a man like thou
Through just telling what thou've done.
Turn away! Who's the next one?"

Das Wort *Verlassen* *Georg Kreisler*

Irgendwo am Strand hat ein Querulant das Wort <i>Verlassen</i> in den Sand geschrieben. Als ich es dort fand, war es interessant, wie sehr markant und lesbar es geblieben.	28	4	11	18	25	Mo
Schrieb er es und fuhr mit einem Dampfer in die Weite? Schrieb er es und stürzte sich ins Meer? Schrieb er es mit einer schönen Frau an seiner Seite? Oder schrieb er es zum Spaß nur nebenher?	29	5	12	19	26	Di
In der Zeitung stand: Der Hunger ist gebannt, die Konjunktur ist unsrem Land geblieben. Leider hat am Strand irgendein Infragant Das Wort <i>Verlassen</i> in den Sand geschrieben.	30	6	13	20	27	Mi
Auch die Polizei zog keine Schlüsse und Vergleiche, sondern ließ das Ding auf sich beruhen. Wenn dort frische Spuren wären oder eine Leiche, könnte man ja irgendetwas tun.	31	7	14	21	28	Do
Aber diese Tat war nicht gegen den Staat, niemand ist tot und niemand hinterblieben. So bleibt vor der Hand nur als Tatbestand das Wort <i>Verlassen</i> in den Sand geschrieben.	1	8	15	22	29	Fr
Oben von der Autostraße blickt man auf die Stelle, wo das Wort mal war – jetzt ist es fort. Längst ist es verwischt, verweht von Sand und Wind und Welle, Liebespaare stehen öfters dort.	2	9	16	23	30	Sa
Und sie starrn gebannt auf den Meeresstrand Und flüstern hastig, dass sie sich noch lieben. Denn es hat am Strand eine fremde Hand Das Wort <i>Verlassen</i> in den Sand geschrieben.	3	10	17	24	1	So

April

26	2	9	16	23	30	Mo
27	3	10	17	24	31	Di
28	4	11	18	25	1	Mi
29	5	12	19	26	2	Do
30	6	13	20	27	3	Fr
31	7	14	21	28	4	Sa
[1]	[8]	[15]	[22]	[29]	[5]	So



Die Made (Heinz Erhardt)

Hinter eines Baumes Rinde
 wohnt die Made mit dem Kinde.
 Sie ist Witwe, denn der Gatte,
 den sie hatte, fiel vom Blatte.
 Diente so auf diese Weise
 einer Ameise als Speise.

Eines Morgens sprach die Made:
 Liebes Kind, ich sehe grade,
 drüben gibt es frischen Kohl,
 den ich hol. So leb denn wohl.
 Halt! Noch eins, denk, was geschah,
 geh nicht aus, denk an Papa!

Also sprach sie und entwich –
 Made junior aber schlich
 aus der Wohnung, das war schlecht,
 denn schon kam ein Specht
 und verschlang die kleine fade
 Made ohne Gnade. – Schade.

Hinter eines Baumes Rinde
 ruft die Made nach dem Kinde.



Jun

Beitrag aus der Rarlebewesendichtung:

Lied der Finsterbergmade

(Hildegunst von Mythenmetz)

(im Original 74 Strophen)

Heute muss das Eisen schmilzen,
Heute wird der Gang gebohrt,
Frisch hinweg mit Schimmelpilzen,
Graben ist das Zauberwort.

30

Mo

31

Di

1

Mi

2

Do

3

Fr

4

Sa

5

So

Wo ein Weg, da ist ein Wille,
Ihn zu pflügen durch den Berg,
Höllenglärm wird aus der Stille,
Das gehört zum Tageswerk.

6

Mo

7

Di

8

Mi

9

Do

10

Fr

11

Sa

12

So

Stollentrolle fliehn in Scharen,
Wenn ich meine Bahnen zieh.
Sinn find ich nur hier den wahren,
Aber fertig werd ich nie.

13

Mo

14

Di

15

Mi

16

Do

17

Fr

18

Sa

19

So

...
Einmal rechts und zweimal links,
Das ist doch nicht schwer zu merken.
Nur in diesem Takt gelingt's,
Schwerer ist's, ein Hemd zu stärken.

20

Mo

21

Di

22

Mi

23

Do

24

Fr

25

Sa

26

So

...
Dann schmolz die Wand, dann brach das Eisen,
Und durch das Loch strömte das Licht.
Ich spürte Lufthauch, einen leisen
Und hatte weithin klare Sicht.

27

Mo

28

Di

29

Mi

30

Do

1

Fr

2

Sa

3

So

Julii

Nibelungenlied (gesamt 2.379 Strophen)

Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
 von helden lobebæren, von grôzer arebeit,
 von frôuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen,
 von küener recken strîten muget ir nu wunder hoeren sagen.



Es wuohs in Bûrgonden ein vil edel magedîn,
 daz in allen landen niht schoeners mohte sîn,
 Kriemhilt geheizen: si wart ein scoene wîp.
 dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp.



Der minneclîchen meide triuten wol gezam.
 ir muoten küene recken, niemen was ir gram.
 âne mâzen schoene sô was ir edel lîp.
 der juncvrouwen tugende zierten ânderiu wîp.



Ir pflâgen drie kûnege edel unde rîch,
 Gunther unde Gêrnôt, die recken lobelîch,
 und Gîselher der junge, ein ûz erwelter degem.
 diu frouwe was ir swester, die fürsten hetens in ir pflegen. ...

27	28	29	30	1	2	3
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
4	5	6	7	8	9	10
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
11	12	13	14	15	16	17
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
18	19	20	21	22	23	24
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
25	26	27	28	29	30	31

» Spar deinen Wein nicht auf für morgen.
Sind Freunde da, so schenke ein!
Leg, was du hast, in ihre Mitte.
Durchs Schenken wird man reich allein.

» Spar nicht mit deinen guten Worten.
Wo man was totschweigt, schweige nicht.
Und wo nur leeres Stroh gedroschen,
da hat dein gutes Wort Gewicht!

» Spar deine Liebe nicht am Tage
für paar Minuten in der Nacht.
Hol sie aus ihrer Dunkelkammer,
dann zeigt sie ihre Blütenpracht.

» Spar deinen Mut nicht auf für später,
wenn du mal „was ganz Großes“ bist.
Dein kleiner Mut hilft allen weiter,
weil täglich Mut vonnöten ist.

» Spar deinen Wein nicht auf für morgen.
Sind Freunde da, so schenke ein!
Leg, was du hast, in ihre Mitte.
Durchs Schenken wird man reich allein. «

**Gerhard Schöne*

— — — — —	AUGUST	1	8	15	22	29	Montag	— —
— — — — —		2	9	16	23	30	Dienstag	— —
— — — — —		3	10	17	24	31	Mittwoch	— —
— — — — —		4	11	18	25	1	Donnerstag	— —
— — — — —		5	12	19	26	2	Freitag	— —
— — — — —		6	13	20	27	3	Samstag	— —
— — — — —		7	14	21	28	4	Sonntag	— —

29 Mo	30 Di	31 Mi	1 Do	2 Fr	3 Sa	4 So				
	5 Mo	6 Di	7 Mi	8 Do	9 Fr	10 Sa	11 So			
		12 Mo	13 Di	14 Mi	15 Do	16 Fr	17 Sa	18 So		
			19 Mo	20 Di	21 Mi	22 Do	23 Fr	24 Sa	25 So	
				26 Mo	27 Di	28 Mi	29 Do	30 Fr	1 Sa	2 So

September

Es wird nach einem happy end
im Film gewöhnlich abjebndt.
Man sieht bloß noch in ihre Lippen
den Helden seinen Schnurrbart stippen –
da hat sie nun den Schentelmen.
Na, und denn?

Denn jehn die beeden brav ins Bett,
Naja ... diß is ja auch janz nett.
A manchmal möcht man doch jern wissen:
Wat tun se, wenn se sich nich kissen?
Die könn ja doch nich immer penn ...!
Na, und denn?

Denn säuselt im Kamin der Wind.
Denn kricht det junge Paar 'n Kind.
Denn kocht se Milch. Die Milch looft üba.
Denn macht er Krach. Denn weent sie drüba.
Denn wolln sich beede jänzlich trenn ...
Na, und denn?

Denn is det Kind nich uffn Damm.
Denn bleihm die beeden doch zesamm.
Denn quälh se sich noch manche Jahre.
Er will noch wat mit blonde Haare:
vorn doof und hinten minorenn ...
Na, und denn?

Denn sind se alt. Der Sohn haut ab.
Der Olle macht nu ooch bald schlapp.
Vajessen Kuß und Schnurrbartzeit –
Ach, Menschenskind, wie liecht det weit!
Wie der noch scharf uff Muttern war,
det is schon beinah nich mehr wahr!

Der olle Mann denkt so zurück:
Wat hat er nu von seinen Jlük?
Die Ehe war zum jrößten Teile
vabrühete Milch und Langeweile.
Und darum wird beim happy end
im Film gewöhnlich abjebndt.

Danach
(Kurt Tucholsky)

1 Einst haben die Kerls auf den Bäumen gehockt,
 behaart und mit böser Visage.
 Dann hat man sie aus dem Urwald gelockt
 und die Welt asphaltiert und aufgestockt,
 bis zur dreißigsten Etage.

2 Da saßen sie nun, den Flöhen entflohn,
 in zentralgeheizten Räumen.
 Da sitzen sie nun am Telefon.
 Und es herrscht noch genau derselbe Ton
 wie seinerzeit auf den Bäumen.

3 Sie hören weit. Sie sehen fern.
 Sie sind mit dem Weltall in Fühlung.
 Sie putzen die Zähne. Sie atmen modern.
 Die Erde ist ein gebildeter Stern
 mit sehr viel Wasserspülung.

Oktober

Montag	26	#3	10	17	24	31
Dienstag	27	4	11	18	25	1
Mittwoch	28	5	12	19	26	2
Donnerstag	29	6	13	20	27	3
Freitag	30	7	14	21	28	4
Samstag	1	8	15	22	29	5
Sonntag	#2	#9	#16	#23	#30	# 6

Die Entwicklung der Menschheit (Erich Kästner)

4 Sie schießen die Briefschaften durch ein Rohr.
 Sie jagen und züchten Mikroben.
 Sie versehn die Natur mit allem Komfort.
 Sie fliegen steil in den Himmel empor
 und bleiben zwei Wochen oben.

5 Was ihre Verdauung übriglässt,
 das verarbeiten sie zu Watte.
 Sie spalten Atome. Sie heilen Inzest.
 Und sie stellen durch Stiluntersuchungen fest,
 dass Cäsar Plattfüße hatte.

6 So haben sie mit dem Kopf und dem Mund
 Den Fortschritt der Menschheit geschaffen.
 Doch davon mal abgesehen und
 bei Lichte betrachtet sind sie im Grund
 noch immer die alten Affen.

ONCE UPON A midnight dreary, while I pondered weak and weary,
 Over many a quaint and curious volume of forgotten lore,
 While I nodded, nearly napping, suddenly there came a tapping,
 As of some one gently rapping, rapping at my chamber door.
 "'Tis some visitor," I muttered, "tapping at my chamber door –
 Only this, and nothing more."

AH DISTINCTLY I remember it was in the bleak December,
 And each separate dying ember wrought its ghost upon the floor.
 Eagerly I wished the morrow; – vainly I had sought to borrow
 From my books surcease of sorrow – sorrow for the lost Lenore –
 For the rare and radiant maiden whom the angels named Lenore –
 Nameless here for evermore.

AND THE SILKEN sad uncertain rustling of each purple curtain
 Thrilled me – filled me with fantastic terrors never felt before;
 So that now, to still the beating of my heart, I stood repeating
 "'Tis some visitor entreating entrance at my chamber door –
 Some late visitor entreating entrance at my chamber door; –
 This it is, and nothing more,"

PRESENTLY MY SOUL grew stronger; hesitating then no longer,
 "Sir," said I, "or Madam, truly your forgiveness I implore;
 But the fact is I was napping, and so gently you came rapping,
 And so faintly you came tapping, tapping at my chamber door,
 That I scarce was sure I heard you" – here I opened wide the door; –
 Darkness there, and nothing more.

DEEP INTO THAT darkness peering, long I stood there wondering, fearing,
 Doubting, dreaming dreams no mortal ever dared to dream before;
 But the silence was unbroken, and the darkness gave no token,
 And the only word there spoken was the whispered word, "Lenore!"
 This I whispered, and an echo murmured back the word, "Lenore!"
 Merely this and nothing more.

BACK INTO THE chamber turning, all my soul within me burning,
 Soon again I heard a tapping somewhat louder than before.
 "Surely," said I, "surely that is something at my window lattice;
 Let me see then, what thereat is, and this mystery explore –
 Let my heart be still a moment and this mystery explore; –
 'Tis the wind and nothing more!"

OPEN HERE I flung the shutter, when, with many a flirt and flutter,
 In there stepped a stately raven of the saintly days of yore.
 Not the least obeisance made he; not a minute stopped or stayed he;
 But, with mien of lord or lady, perched above my chamber door –
 Perched upon a bust of Pallas just above my chamber door –
 Perched, and sat, and nothing more.

THEN THIS EBONY bird beguiling my sad fancy into smiling,
 By the grave and stern decorum of the countenance it wore,
 "Though thy crest be shorn and shaven, thou," I said, "art sure no craven.
 Ghastly grim and ancient raven wandering from the nightly shore –
 Tell me what thy lordly name is on the Night's Plutonian shore!"
 Quoth the raven, "Nevermore."

MUCH I MARVELLED this ungainly fowl to hear discourse so plainly,
 Though its answer little meaning – little relevancy bore;
 For we cannot help agreeing that no living human being
 Ever yet was blessed with seeing bird above his chamber door –
 Bird or beast above the sculptured bust above his chamber door,
 With such name as "Nevermore."

BUT THE RAVEN, sitting lonely on the placid bust, spoke only,
 That one word, as if his soul in that one word he did outpour.
 Nothing further then he uttered – not a feather then he fluttered –
 Till I scarcely more than muttered "Other friends have flown before –
 On the morrow he will leave me, as my hopes have flown before."
 Then the bird said, "Nevermore."

STARTLED AT THE stillness broken by reply so aptly spoken,
 "Doubtless," said I, "what it utters is its only stock and store,
 Caught from some unhappy master whom unmerciful disaster
 Followed fast and followed faster till his songs one burden bore –
 Till the dirges of his hope that melancholy burden bore
 Of 'Never-nevermore.'"

BUT THE RAVEN still beguiling all my sad soul into smiling,
 Straight I wheeled a cushioned seat in front of bird and bust and door;
 Then, upon the velvet sinking, I betook myself to linking
 Fancy unto fancy, thinking what this ominous bird of yore –
 What this grim, ungainly, ghastly, gaunt, and ominous bird of yore
 Meant in croaking "Nevermore."

THIS I SAT engaged in guessing, but no syllable expressing
 To the fowl whose fiery eyes now burned into my bosom's core;
 This and more I sat divining, with my head at ease reclining
 On the cushion's velvet lining that the lamp-light gloated o'er,
 But whose velvet violet lining with the lamp-light gloating o'er,
 She shall press, ah, nevermore!

THEN, METHOUGHT, THE air grew denser, perfumed from an unseen censer
 Swung by Seraphim whose foot-falls tinkled on the tufted floor.
 "Wretch," I cried, "thy God hath lent thee – by these angels he has sent thee
 Respite – respite and nepenthe from thy memories of Lenore!
 Quaff, oh quaff this kind nepenthe, and forget this lost Lenore!"
 Quoth the raven, "Nevermore."

"PROPHET!" SAID I, "thing of evil – prophet still, if bird or devil –
 Whether tempter sent, or whether tempest tossed thee here ashore,
 Desolate yet all undaunted, on this desert land enchanted –
 On this home by horror haunted – tell me truly, I implore –
 Is there – is there balm in Gilead? – tell me – tell me, I implore!"
 Quoth the raven, "Nevermore."

"PROPHET!" SAID I, "thing of evil – prophet still, if bird or devil
 By that Heaven that bends above us – by that God we both adore –
 Tell this soul with sorrow laden if, within the distant Aidenn,
 It shall clasp a sainted maiden whom the angels named Lenore –
 Clasp a rare and radiant maiden, whom the angels named Lenore?"
 Quoth the raven, "Nevermore."

"BE THAT WORD our sign of parting, bird or fiend!" I shrieked upstarting –
 "Get thee back into the tempest and the Night's Plutonian shore!
 Leave no black plume as a token of that lie thy soul hath spoken!
 Leave my loneliness unbroken! – quit the bust above my door!
 Take thy beak from out my heart, and take thy form from off my door!"
 Quoth the raven, "Nevermore."

AND THE RAVEN, never flitting, still is sitting, still is sitting
 On the pallid bust of Pallas just above my chamber door;
 And his eyes have all the seeming of a demon's that is dreaming,
 And the lamp-light o'er him streaming throws his shadow on the floor;
 And my soul from out that shadow that lies floating on the floor
 Shall be lifted – nevermore!

The Raven (Edgar Allan Poe)

November

\ 31 1 2 3 4 5 6 \ 7 8 9 10 11 12 13 \ 14 15 16 17 18 19 20
 Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Di Fr Sa So

\ 21 22 23 24 25 26 27 \ 28 29 30 1 2 3 4
 Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So

Dezember

*Abendlied (Matthias Claudius)
(im Original sieben Strophen)*

28	5	12	19	26	<i>Mo</i>
29	6	13	20	27	<i>Di</i>
30	7	14	21	28	<i>Mi</i>
1	8	15	22	29	<i>Do</i>
2	9	16	23	30	<i>Fr</i>
3	10	17	24	31	<i>Sa</i>
4	11	18	25	1	<i>So</i>

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steigt
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
Und in der Dämmerung Hülle
So traulich und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön!
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

